

Luiza-Lucia Puiu
a0747056
SE Interpretative Bildanalyse

Bilder der Migration
033/505[2]
Prof. Dipl.-Soz. Dr. Roswitha Breckner

Seminararbeit

Bilder der Migration

Interpretative Bildanalyse einer Fotografie von Dorothea Lange

- Luiza-Lucia Puiu -

a0747056

Seminar „Interpretative Bildanalyse - Ein methodischer Zugang“

der Frau Assoz. Prof. Dipl.-Soz. Dr. **Roswitha Breckner**

Wintersemester 2012, Institut für Soziologie der Universität Wien

Abgabedatum: 31.08.2012

STRUKTUR DER SEMINARARBEIT

I. EINLEITUNG

1. Thematischer Zugang

„Migration“: sprachlich u. bildlich ein komplexer Begriff

Die sprachliche Typologisierung der Migrant_innen

Die Bildliche Vorstellung von Migrant_innen

2. Methodischer Zugang

Die Schritte der Methode nach Breckner

II. BILDANALYSE

1. Schritt: Die Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses

2. Schritt: Die sinnbezogene Segmentierung

Segment 1: die Figur im Vordergrund

Segment 2: das Kleinkind

Segment 3: der Schubkarren

Segmente 1, 2, 3

Segment 4: die hintere Menschengruppe

Segment 1, 2, 3, 4

Segment 5: der Hintergrund

Die 3 ausgearbeiteten Lesearten des Bildes

3. Schritt: die formale Analyse

4. Schritt: die Rekonstruktion der Entstehungszusammenhänge

III. SCHLUSSFOLGERUNG

5. Schritt: Zusammenfassende Interpretation

6. Schritt: theoretische und visuelle Einbettung

I. Einleitung

Die folgende Arbeit ist im Rahmen des Seminars *Interpretative Bildanalyse* der Frau Prof.Dipl.-Soz.Dr. Roswitha Breckner am Institut für Soziologie der Universität Wien entstanden. Ziel der Aufgabenstellung ist die Anwendung der Analysemethode nach Breckner um ein Bild im soziologischen Kontext zu untersuchen. Die Auswahl des Bildes viel nicht leicht, ich entschloss mich für eine Fotografie der renomierten Fotografin Dorothea Lange, die im Kontext einer visuellen Dokumentation amerikanischer Migrationsbewegungen entstand.

1.1 Der thematische Zugang

Migration: sprachlich und bildlich ein komplexer Begriff

„Migration“ ist einer der komplexen theoretischen Begriffe – so wie Integration, Medium oder Kultur – die zwar jedem Kind bekannt sind, die sich aber als umso komplexer und schwerer definierbar beweisen, je mehr man sich damit beschäftigt.

Das soziale Phänomen, das unter dem Begriff „Migration“ sprachlich komprimiert wird hat sehr viele Formen und Ausprägungen, Akteure und Konsequenzen. Eins oder mehrere Menschen entscheiden sich eine Region oder ein Land zu verlassen um in einer/m anderen zu ziehen. Die Gründe sind dabei höchst persönlich und natürlich unterschiedlich. Die Sozialwissenschaftler_innen gingen traditionell von ökonomischen Aspekten aus, von der Modernitäts-Differenz-Hypothese, die besagt, dass Migranten aus finanziellen Gründen aus armen in reichen Ländern ziehen. Es ist nun längst erforscht, dass dieser Grund nur einer zwischen mehreren Möglichkeiten Menschen dazu bewegt ein Land zu verlassen. (Vgl. Breckner: 2005:36). Auch die *Schwierigkeiten* im Anpassungsprozess in einer neuen Gesellschaft und die *Konsequenzen* die auftreten, sind zeitlich und territorial unterschiedlich. Die Biographieforschung bringt es klar ins Licht wie unterschiedlich Migrationsgeschichten einzelner Menschen sind.

Was aber alle Migranten und Migrantinnen dieser Welt gemeinsam haben, ist die Reise von einem Ort ins andere mit der Absicht länger zu bleiben und die dazugehörige psycho-soziale Transformation.

Die sprachliche Typologisierung der Migrant_innen

Die Gesellschaft konstruiert ihr Bild von Migration anhand vorgefundener Typologisierungen. Migrantinnen sind „Glückssucher, Flüchtlinge, Verfolgte, Vertriebene, Gastarbeiter, Kosmopoliten, Innovatoren, (moderne Nomaden), Vagabunden, Entwurzelte, (marginalisierte) Außenseiter, Ausländer, Abendteurer oder schlicht Fremde, (...)“ (Breckner: 2005:11) je nach dem welche politische Orientierung der Ansprechpartner hat.

Durch diese Anhäufung an entgegengesetzten Bedeutungszuschreibungen wird der Begriff für die Wissenschaftler_innen schwer zu gebrauchen. Er ist alles andere als neutral. Und so sehr die Sozialwissenschaft die Begriffe auch braucht – als Spielsteine mit denen man Bewegungen innerhalb der Gesellschaft wie am Spielbrett verstehen und erklären kann, so sehr sind diese Konnotationen ein Hindernis dafür.

Die häufig verwendete Lösung der Wissenschaftler_innen ist es die Begriffe in Aufführungsstrichlein zu setzen. „Fremd“, „Kultur“, „Nation“ und „Ethnie“ sind Beispiele für politisch heiße Begriffe die man in der Wissenschaft nur mit Handschuhen anfassen will. (Vgl. Breckner: 2005:15 Fußnote)

Die bildliche Vorstellung von Migrant_innen ?

Wenn die Sprache keine gute Kommunikationsbasis mehr darstellt, wie schaut es dann mit Bildern aus? Welche Bilder haben sich in unserer Wahrnehmung für „Migration“ eingenistet?

Ausgehend von der Beobachtung, dass „Migration“ sprachlich schwer in seiner Komplexität zu behandeln ist, versuchte ich, auf der anderen

großen Seite der Kommunikation, in der Bilderwelt, ein Bild zu finden, das für „Migration“ steht.

In einer zunehmend visuellen und bildreichen Welt sind wir täglich von Bildern und Fotografien beeinflusst. Auf allen Waren und Produkten, als Werbungplakate, im Internet und in allen Massenmedien „erklären“ sie uns die Welt.

„Es sind nicht Texte, sondern Bildern, die die Wende zum 21. Jahrhundert markieren und sich in unseren Köpfen eingebrannt haben.“ (Burda: 2004: S. 11 f)

Auf der Suche nach einem Bild von „Migration“ entschloss ich mich für die Aufnahme der Fotografin Dorothea Lange, die für ihre Bilder der amerikanischen Great Depression in den 20er Jahren bekannt wurde. (Vgl. Gordon: 2009) Ihr populärstes Bild, Migrant Mother, wollte ich aufgrund der hohen Bekanntheit nicht in der segmentorientierten Gruppenanalyse nehmen.



2. Der methodische Zugang

„Bilder werden zwar überall eingesetzt, ohne dass wir aber hinreichend genau wissen, wie sie funktionieren. Ich verhehle nicht, diese Frage zu den großen intellektuellen Herausforderungen der Gegenwart zu rechnen.“ (Boehm: 2004: 29f)

Im Gegensatz zur Sprache, der die Gelehrten im Laufe der Geschichte viele Untersuchungen gewidmet haben, ist die Funktionsweise von Bildern noch etwas enigmatisch. Sie haben keine Grammatik, keine Synthax aber eine eigene Logik (Vgl. Boehm: 2004) – und die gilt es zu erforschen. Zwar sind Bilderbücher selbst Kleinkinder verständlich, WIE genau Bilder ihre Botschaft vermitteln, ist aber ein großer Forschungsfeld mehrerer Wissenschaften.

Aus diesem Bestreben dem Sinn der Bilder nachzugehen, entstand die visuelle Soziologie, in der Überzeugung, dass Bilder gleichzeitig ein gesellschaftlicher Ausdruck sind aber auch rückwirkend, die Gesellschaft prägen. Als Gesellschaftsforscher ist es daher dringend und gewinnbringend sich Bilder genauer anzuschauen um sie analytisch zu verstehen.

Für meine Arbeit habe ich dafür die Analysemethode nach Breckner ausgewählt. Im Gegensatz zu anderen Methoden ist sie tiefgreifender was die Struktur und dadurch auch die Bedeutung von einzelnen Bildelementen angeht. Ziel ist es, der bildcharakteristische Simultanität entgegen zu wirken, indem man die Bildstruktur auflöst und die Bildsegmente einzeln untersucht. Denn das was Sprache und Bild grundlegend unterscheidet, ist dass Bilder nicht linear, von links nach rechts, gelesen werden. Vielmehr springt das Auge und erforscht beinahe

simultan das Bild um eine Geschichte darin zu *lesen*. (Vgl. Breckner: 2010: 41)

Der **erste Schritt** sieht die Dokumentation des eigenen Wahrnehmungsprozesses vor, das Aufschreiben der ersten Eindrücke, der Verknüpfungen und Bedeutungszuschreibungen, basierend auf die eigenen Erfahrungen. Es ist nun wichtig zu fragen, wie die Augen über das Bild laufen, welche emotionellen Reaktionen hervorgerufen werden, wie man auf das Bild schaut und was man daran empfindet. (Vgl. Breckner: 2010: 287)

Der **zweite Schritt** ist die Segmentierung des Bildes in Sinneinheiten die einzeln und unabhängig voneinander in der Gruppe analysiert werden. Die Aufgabe besteht darin die Sinnzusammenhänge zu erforschen die von den jeweiligen Bildelementen hervorgerufen werden. Diese wären möglicherweise, ohne einer Segmentierung, aufgrund der Komplexität des Bildes nicht ausdrücklich ersichtlich. Denn das Ziel der Methode ist es herauszufinden *woran* man auf dem Bild, das sieht und das empfindet, was im ersten Schritt spontan erfolgt ist. (Vgl. Breckner: 2010: 289)

Der **dritte Schritt** entfernt sich von dem Inhalt des Bildes um auf der Form Aufmerksamkeit zu geben. Hier werden die formalen Elemente des Bildes, wie die Komposition, die Struktur, die Perspektive und die Feldlinien auseinander genommen um den Bedeutungszusammenhängen für die Verantwortlich sind auf der Spur zu gehen. (Vgl. Breckner: 2010: 291)

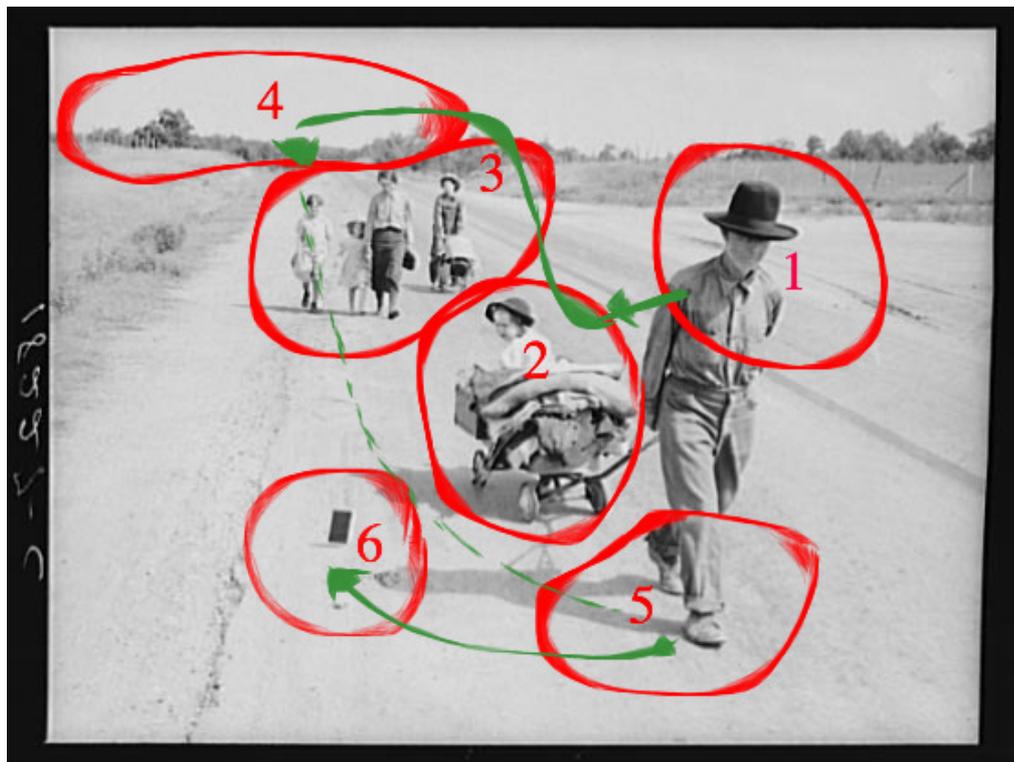
Der **vierte Schritt** ist die Rekonstruktion der sozialen- und technischen Zusammenhänge in denen das Bild entstanden ist.

Der **fünfte Schritt** ist eine Zusammenfassende Interpretation der Gruppenanalyse mit der Beantwortung der Frage „Wie wird etwas im und durch das Bild für wen in welchen medialen und pragmatischen Kontexten sichtbar?“ (Breckner: 2010: 293)

Der **sechste** und letzte Schritt der Bildanalyse bezieht sich auf die Einbettung der Bildanalyse im theoretischen Diskurs und in der Bilderwelt durch eventuelle Bezüge zu anderen Bildern. (Vgl. Breckner: 2010: 293)

1. Schritt: Die Dokumentation des eigenen Wahrnehmungsprozesses

Zu sehen sind 2 Erwachsene und 4 Kinder die auf einem Landweg gehen. Im Vordergrund ist ein älteren Mann, der einen Schubkarren zieht auf dem sich ein Kleinkind befindet. Die anderen 4 Figuren folgen ihnen.



Mein Blick erfasst erstens das Gesicht der vorderen Figur, das sich als ein älterer Mann mit weißem Bart erweist. Weiters läuft er nach hinter zur mittleren Figur, es ist auf einem Karren sitzende Kleinkind. Als 3. Einheit nehme ich die Personengruppe im Hintergrund war, wodurch sich auch die Leseart formt, es handle sich um eine Familie. Nach dem

alle Personen erfasst sind, orientiert sich mein Blick räumlich indem es in der Ferne der Länge des Weges und der Horizontlinie nachgeht. Hier passiert ein Sprung im Sehen, die für die Nichtlinearität des Mediums Bild spricht, so dass ich auf die Geste des Gehens anschaue und schließlich des schwarzen Elementes nachgehe.

Auf subjektiver Bedeutungsebene scheint es sich um eine von Armut betroffenen Familie zu handeln, die ihr ganzes Hab und Gut eingepackt hat um in einer lebensfreundlicher Region zu ziehen.

Es sind Migranten auf ihrem *Weg* ins Bessere.

Links, Rechts, vorne und hinten der Menschengruppe ist im Bild nichts zu sehen, als ihr Weg. Ein *Weg* ist ein Zustand des physischen Dazwischen-seins und ein Symbol für die psychologischen Transformationen die eine Veränderung der Lebenssituation mit sich bringt. Der ältere Mann im Vordergrund wirkt traurig und erschwert durch das Ziehen des Karrens. Die Frauen und Kinder die ihm folgen können aufgrund der Müdigkeit und der Hitze nur langsam nachkommen.

2. Schritt: die sinnbezogene Segmentierung

Ich habe das Bild in 5 Segmente eingeteilt, angefangen mit der Figur der älteren Mannes und endend mit dem Hintergrund. Außer dem Segment des Schubkarrens, bestehen alle Segmente aus einem oder mehreren menschliche Figuren. Diese werden in der Gruppe mit den relativen gleichen Eigenschaften versehen, als würden sie schon vorher als soziale Gruppe wahrgenommen. Im Rahmen der Arbeit werde ich daher weniger detailliert auf die Beschreibung der einzelnen Segmenten eingehen, werde sie zum Schluss zusammenfassend die 3 unterschiedlichen Lesearten des Bildes präsentieren.

Erstes Segment: die Figur im Vordergrund

Die Gruppe sieht einen älteren Mann und ortet die Handlung schon nach dem ersten Segment (richtig) in Amerika ohne diese These bis zur Ende der Analyse noch zu wiederlegen. Der Hut des Mannes sei dafür aussagekräftig. Es erinnert an einem Cowboy und wird mit den USA in starken Zusammenhang gesetzt. Aufgrund seiner Kleidung wird er als Arbeiter empfunden. Der weiße Bart lässt auf seinem hohen Alter schließen. Der gesenkte Kopf und die gelassenen Schulter sprechen für seine Schüchternheit. Seine Augen sind aufgrund des gesenkten Blickes und des großen Hutes nicht zu sehen. Er geht auf einem Spaziergang oder in der Kirche.



Zweites Segment: das Kleinkind

Die Interpretationsgruppe sieht ein Kleinkind dessen Kopf mit einem Sonnenhut bedeckt ist. Alternativ könnte es sich um eine mongolische

Tracht oder ein Mitglied der amerikanischen Amish-Minderheit handeln.
Das Kind ist traurig.



Dritter Segment: der Karren



D

as 3. Segment wird aufgrund der Räder als ein Transportmittel
wahrgenommen, es stellt sich aber die Frage dem Rand des oberen Teil

des Karrens. Auch kommt die Idee eines motorisierten Transportmittels auf. Die beförderten Güter sind entweder Decken und Kleider oder Nahrungsmittel in Gemüsesäcke eingepackt.

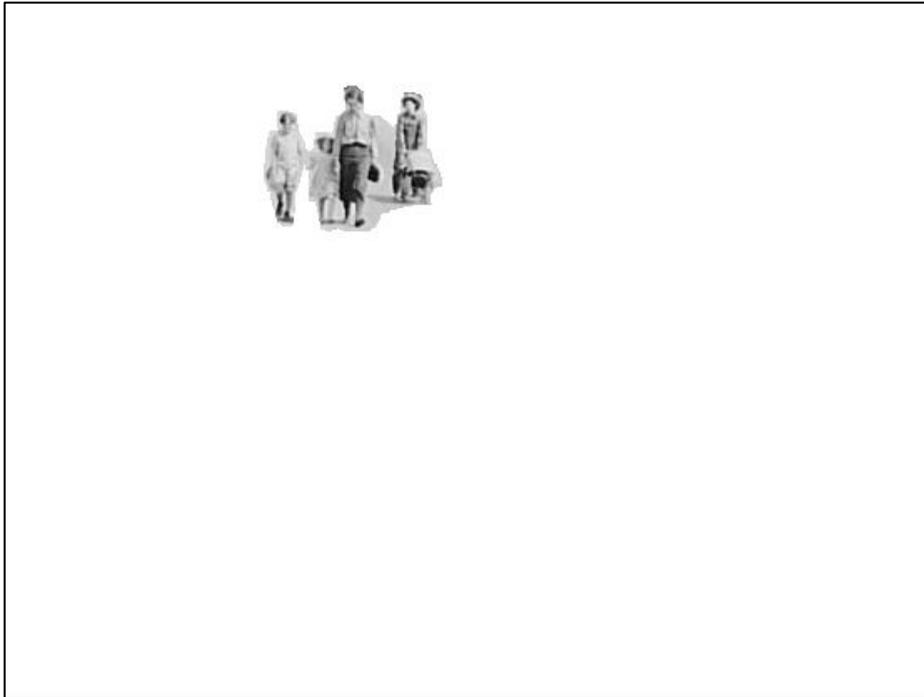
Der Karren steht für Armut und/oder für vergangene Zeiten.

Die Verbindung der ersten 3 Segmente



Die Verbindung der 3 Segmente stößt auf Freude in der Gruppe. Die These des Kirchenspaziergangs wird weiter entwickelt. Auch für die Zuordnung in die Amish-Community werden Argumente gefunden. Man erfährt jetzt, dass der Karren nicht motorisiert ist, sondern die ganze Last auf dem älteren Mann fällt wodurch sein gebückter Gang erklärt wird. Zur Erweiterung des Bildes wird eine weitere Menschengruppe erwartet.

Viertes Segment: die hintere Menschengruppe



Die erwartete Menschengruppe wird sofort als Familie wahrgenommen. Es ist die Mutter mit ihren 3 Kindern. Alternativ könnte die Figur rechts ein Kinderwagen schieben mit einem 4. Kind. Man ist sich nicht einig, ob diese Figur ein Mann ist (aufgrund der Latzhose) oder eine Frau (aufgrund des Kinderwagens).

Die weiße Bekleidung wird als sauber beschrieben und als feierlich eingeordnet, aber auch als puritanisch und konservativ. Es fällt auch ein Unterschied Bekleidung der Erwachsenen (Latzhose) und die der Kinder auf, die zur Idee führt, dass die finanziellen Mittel der Familie nur für die gute Kleidung der Kinder ausreicht. Die unterschiedliche Kleidungsart wird auch als Zeichen der Wertschätzung für die Kinder dieser Gemeinschaft interpretiert. Für kurze Zeit ist man in der Gruppe der Meinung es könnte sich um ein Film handeln über „das einfache Leben“.

Die Verbindung der Segmente 1, 2, 3, 4



Der Größenunterschied zwischen dem Mann im Vordergrund und die Menschengruppe im Hintergrund wirkt überraschend und wird als Zeichen von Geschlechterstereotypen und Machtbilder interpretiert. Der Mann ist der Anführer der Menschengruppe. Gleichzeitig hat er die größte Last. Das Kleinkind in der Mitte ist das Verbindungselement zwischen den 2 Ebenen, das Element, dass die Menschengruppe als Familie erscheinen lässt. Das Interpretationsteam lokalisiert das Geschehen weiterhin in Amerika, tippt sogar (richtig) auf die Wirtschaftskrise der 30er Jahren, bevorzugt aber (zu meinem Staunen) lieber die These eines Kirchengangs oder eines Sonntagspaziergangs, als die Idee einer Flucht oder einer Migrationsreise.

Mit dem Bewusstsein, dass es sich um das letzte Segmente vor dem Hintergrund handelt, erwartet die Gruppe nur noch eine asphaltierte Straße.

Fünftes Segment: Der Hintergrund



Die Straße ist nicht nur unasphaltiert, sie ist auch breiter als in der Gruppe erwartet. Sie ist „aus anderen Zeiten“.

Anhand der Schatte ist die Position der Sonne als Mittagszeit zu lesen und dadurch auch als erdrückende Hitze.

Die Reise ist nicht ganz „durchs Niemandsland“, es fehlen zwar Häuser, die Zäune rechts weisen aber auf eine bewohnte Region.

Es wird nach dem schwarzen Objekt gefragt, dem das Kleinkind nachsieht. Dabei könnte es sich um den Schatten einer Straßenmarkierung handeln oder um ein verlorenes Objekt.

Die 3 ausgearbeiteten Lesearten des Bildes



Die in der Gruppendiskussion entstandenen Szenarien rund um die möglichen Lesearten des Bildes:

I. Amish Familie auf dem Weg zur Kirche (Amerika, heute)

„Ein Sonntagsspaziergang in der Steppe“

Eine traditionelle Familie geht in gepflegter Sonntagskleidung auf dem Weg zur Kirche. Die Frau hat ihr Hemd bis zum letzten Knopf zugemacht. Sie wendet schüchtern ihr Blick weg vom Fotografen.

Die Familie ist Mitglied der Amish Gemeinschaft und legt zugepackt den weiten Weg in die Kirche um dort eine Zeremonie zu feiern oder anderen Kirchenmitglieder beim Hausbauen zu helfen.

II. Bescheidene Familie auf dem Weg zu Verwandten (Amerika, ländliches Raum, in der Vergangenheit)

„Es könnte ein Film sein: ‚Das einfache Leben‘“.

Eine schöne, bescheidene Familie der 30 bis 50er Jahren geht auf einem Spaziergang. Sie ist sparsam, aber nicht unbedingt arm. Möglicherweise ist ihr bescheidener Lebensstil selbstbestimmt.

Die Bekleidung der Kinder ist weiß, sauber, feierlich, weil es den Erwachsenen wichtig ist, ihre Kinder schön zu präsentieren. Weiß steht für die Reinheit der Kinder. Jedoch reicht das Geld nicht mehr aus, um auch den Erwachsenen schöne Kleider zu kaufen. Dies bemerkt man auch, an dem ältesten Sohn, der als Zwischenglied der Generationen, eine Arbeitshose trägt.

Die Familie ist auf dem Weg zu Verwandten um ihnen bei der Ernte zu helfen. Ihr Gepäck ist aus Arbeitskleidung und handwerkliches Werkzeug gebildet. Sie leben in einer Zeit in denen es noch nicht so viele Transportmittel gibt, oder sie beschließen selbst bescheiden den Weg zurück zu führen.

III. Migration, Flucht, Not und Armut (Amerika, 30er Jahren)

Die Familie ist auf oder Flucht oder in einer Migrationsreise. Die transportierten Gegenstände sind alles was die Familie noch retten konnte. Die Kinder sind in weißen Gewänder angezogen um auf der langen Reise von der Sonne geschützt zu sein. In der Handtasche der Frau befinden sich die wichtigen Akten und Papiere. Der ältere Mann ist der Anführer der Gruppe und schön ermüdet von der langen Reise.

Sofortige Wiederlegung:

Die dritte Lesart des Bildes, die Hypothese der Flucht erscheint der Gruppe als unglaubwürdig. Sie legt es im Laufe der Analyse immer wieder ab und gibt auf meiner Anfrage folgende Argumente, warum es sich um kein Flucht- oder Migrationsbild handeln würde:

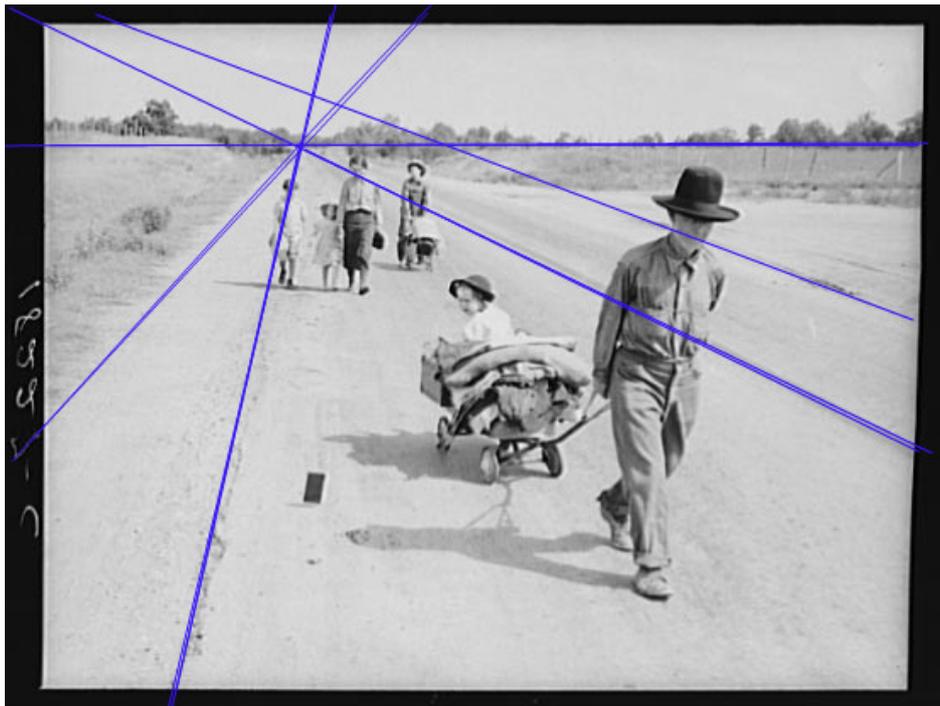
- Die Menschengruppe wäre zu klein um sich auf der Flucht zu befinden,

- die Figuren würden sich zu langsam bewegen und nicht laufen, wie man von einer Fluchtsituation erwarten würde
- die schöne Bekleidung spricht dagegen,
- eine Handtasche sei kein „Fluchtobjekt“.
- Auch die weiße, saubere Kleidung der Kinder kann schwer mit Flucht in Verbindung gebracht werden.

Für den Fall der Migration erwartet sich die Gruppe viel mehr Gepäck, Rucksäcke und auch weniger elegant bekleidete Figuren.

3. Schritt der Bildanalyse: die kompositorische Strukturierung

Der dritte Schritt der Analyse zieht seine Erkenntnisse über das Bild aus der kompositorischen Strukturierung. Die Ermittlung des Fluchtpunktes legt den Kamerastandort dar damit auch den Blickwinkel des Zuschauers fest. Durch die Verlängerung der Linien die im Bild gerade verlaufen, entsteht ein Fluchtpunkt der sich auf der Horizontlinie befindet. (Vgl. Breckner: 2010: 291).



Interpretieren könnte man diesen als den tatsächlichen *Fluchtpunkt* einer Flüchtlingsfamilie. Die Interpretations-gruppe empfindet ihn als ein Verstärken der Mobilität im Bild. Der Fluchtpunkt verstärkt den Eindruck, dass sie „von wo kommen und wo gehen“.

Die Feldlinien strukturieren das gedruckte Bild indem man die unsichtbaren Linien des Bildes zieht und die weiter führt. Dadurch wird die Positionen des Kleinkindes im Mittelpunkt des Bildes klarer ersichtlich. Zwischen dem Mann und der hinteren Gruppe bildet sich ein Dreieck. Die Linie die alle 3 Hauptelemente des Bildes Mann- Kleinkind – Gruppe verbindet, trifft auf die 2 Linien die das Körper des Mannes bilden und erzeugt dadurch den am meist geladenen Kräftepunkt des Bildes, in dem Vorderbein des Mannes. Es scheint, jetzt nach dem Ziehen der Linien, dass der Mann nicht nur den Karren und das Kleinkind, sondern die ganze Familie nach sich zieht. Dieser Effekt wird auch durch seine körperliche Beugung erzeugt, ist aber, technisch gesehen auch eine leichte optische Verzerrung aufgrund der Nähe des Objektives zur Vordergrundfigur.





Anhand der Feldlinien fällt die Spannung auf die zwischen den zwei erzeugten Linien im Körper der Hauptfigur entstehen. Durch die entgegengesetzte Positionierung des rechten Beines und der linken Schulter entsteht ein Eindruck der inneren Zerrissenheit und der hohen Last.

4. Schritt: Die Rekonstruktion des Entstehungskontextes

Auf hypothetischer Ebene ist der erste Entstehungszusammenhang an dem die Analysegruppe denkt, ein Familienbild aus einem Familienalbum. „Die Dokumentation des Alltäglichen“ könnte dies sein. Diese These wird jedoch aufgrund der (scheinbar) fehlenden Selbstinszenierung widerlegt. Die Komposition der Bildes lässt die Gruppe auf einer professioneller Fotografie schließen. Der Fotograf oder die Fotografin befindet sich links im Bild. Die hinteren Figuren richten ihr Blick zur Kamera.

Der reale Entstehungskontext des Bildes, ist weg von einem Sonntagsspaziergang und auch von einer selbstbestimmten Bescheidenheit aber doch Mitten in Amerika der 30er Jahren.

Die US-amerikanische Fotografin **Dorothea Lange** (1895- 1965) gilt sie als Mitbegründerin der Dokumentarfotografie. Sie dokumentierte während der Wirtschaftskrise für die Farm Security Administration, die amerikanische Behörde die für die Unterstützung der verarmten bäuerlichen Bevölkerung zuständig war. Ihr bekanntestes Bild, Migrant Mother, das sie 1937 in einem Erbsenpflücklager schoss, wurde zu einem der bekanntesten Fotografien der Zeit und wird nicht selten als Symbol für die Great Depression verwendet. (Vgl. Gordon: 2009)

Die Fotografie die ich zur Analyse gestellt habe ist Teil der FSA – Collection des Library of Congress. Sie wurde von Dorothea Lange im Juni 1938 aufgenommen und stellt laut Angaben der Bibliothek eine Familie mit 5 Kindern dar, die von Idabel, Oklahoma zu Krebs, Oklahoma reisen. Der Vater ist an Lungenentzündung erkrankt und konnte somit keine Arbeit von der zuständigen Behörde (Work Projects Administration) bekommen. ¹ Die Distanz die zwischen den 2 Ortschaften zurück gelegt wurde beträgt 140 Meilen (225 Kilometer) und entspricht fast der Distanz Wien- Budapest (240 Kilometer).

-
- ¹ Die Informationen entnehme ich der originalen Beschreibung des Bildes auf der Seite des Library of Congress. „ Family walking on highway, five children. Started from Idabel, Oklahoma. Bound for Krebs, Oklahoma. Pittsburg County, Oklahoma. In 1936 the father farmed on thirds and fourths at Eagleton, McCurtain County, Oklahoma. Was taken sick with pneumonia and lost farm. Unable to get work on Work Prjects Administration and refused county relief in county of fifteen years residence because of temporary residence in another county after his illness. 1938 June.“ <http://www.loc.gov/pictures/item/fsa2000001743/PP/>

III. SCHLUSSFOLGERUNG

5. Schritt: Die Zusammenfassende Interpretation

„Wie wird etwas im und durch das Bild für wen in welchen medialen und pragmatischen Kontexten sichtbar?“ (Breckner: 2010: 293)

Die Mitarbeit mit der Analysegruppe brachte mir das Erkenntnis der massiven Subjektivität was die Rezeption von Bildern betrifft. Dorothea Langes Fotografie war für mich ein Symbolbild der Migration. Obwohl mir natürlich bewusst war, dass es eine klischeehafte Darstellung von Migrat_innen abbildet, hätte ich geglaubt, dass jeder und jede spontan beim Ansehen des Bildes auf „Migration“ tippt.

Ich hätte auch nie „Amerika“ gesagt. Viel mehr erscheint mir das Bild, so sehr aus einer regionalen Einbettung gerissen, dass es so gut wie überall sein könnte. Dadurch entsteht auch die Symbolhaftigkeit des Bildes. Eine kinderreiche Familie zu Fuß auf dem Weg ins Bessere – diese Geschichte kann überall stattfinden. So hätte ich das Bild gelesen. Die Analysegruppe entwickelte weniger dramatische Szenarien, dachte an einem Sonntagsspaziergang, an einem Arbeitsumfeld, an „das einfache Leben“. Der Ausdruck „Ich will ein Glas Milch trinken, wenn ich das Bild sehe“ ist im Laufe der Diskussion gefallen.

Nun ist mir bewusst geworden, dass die Analyseschritte in dem selben Maß in dem sie was über das Bild herausfinden auch vieles über die eigene Erfahrungen und Weltansicht offenbaren.

Ich verbinde das ärmliche Transportmittel des älteren Mannes mit Roma Communities im Osten Europas. Auch seinen Hut assoziiere ich mit der Kleidungsart der traditionellen männlichen Roma Bevölkerung. Außerdem ist mir das Bild als Teil der Dokumentation von Dorothea Lange bekannt, wodurch ich es direkt mit Armut und Migration in Verbindung stelle. Als Schlussfolgerung der Gruppenanalyse ist jedoch festzuhalten, dass 1. Migration kein genaues Bild hat, was im Hinblick auf die sehr unterschiedlichen Migrationsformen positiv zu bewerten ist. Hätte die Gruppe, wie erwartet auf Migration hingetippt, hätte ich das in der Arbeit kritisieren müssen.

Wenn das Bild jedoch nicht die Geschichte erzählt die sie real aufgenommen hat, stellt sich die Frage nach ihrer Aussagekraft.

Woran liegt es, wenn die Handlung von einer heutigen Rezipientengruppe als ganz was anderes verstanden wird? Und auch: wie wurde das Bild überhaupt medial brauchbar gemacht?

Der mediale Kontext in dem Dorothea Langes Fotografien gezeigt wurden und werden, richtet sich an Kunstinteressierte die ihre Werke kennen. Museen, Galerien und Fotobücher stellen ihre Bilder in einem Kontext zur Schau, indem die gezeigten Situationen für die Zuschauer durch andere Mittel bewusst gemacht werden. Auch als Abbildung im Rahmen von Reportagen, werden die Bilder mit Überschriften, Titel und Beschreibungen versehen.

Vielleicht liegt genau darin die Kraft dieses Bildes, dass es nicht direkt ihren Inhalt offenbart, sondern dem Zuschauer den Einblick einer „schönen Familie“ gibt um ihn danach (durch andere Medien) die dramatische Geschichte zu verraten und dadurch Emotionen hervorzurufen. Durch diese visuelle Strategie erzeugt das Bild kein direktes Mitleid, sondern ein viel komplexeres System von Gefühlen, eine Art Bewunderung für die Familie, gefolgt von einem Hauch Schuldgefühl auf Ansicht der falschen, idyllischen Einschätzung,

wodurch sich kein tiefes Mitleid, sondern viel mehr eine Form von Hoffnung für die Zukunft der Familie bildet.

6. Schritt: Die Einbettung der Analyseergebnisse in fach-theoretische und/oder empirische Bezüge auch im Kontrast mit anderen Materialien (Vgl. Breckner 2003: 293)

Der thematische Ausgangspunkt meiner Bildauswahl bezog ich auf die Frage nach dem Bild der Migration in unseren Köpfen. Es konnten nicht die persönlichen Bildern rekonstruiert werden die jede von uns damit in Verbindung stellt, jedoch ermöglicht es die Breckner-Methode diese Vorstellungsbilder im Bezug zur analysierten Fotografie zu positionieren. Es stellte sich heraus, dass die Teilnehmerinnen der Analysegruppe das von mir vorgeschlagene Bild nicht als Darstellung eines Migrationprozesses interpretieren, sondern positive, nostalgische und idyllische Aspekte des Landlebens vergangener Jahrzehnte darin lesen. Im Rahmen meiner Moderation der Diskussion habe ich das Gespräch öfters auf die angesprochene aber wiederlegte These der Migration geleitet, wodurch ich ganz klare Argumente bekommen habe, warum den Gruppenteilnehmerinnen das Bild nicht unter dem Aspekt der Migration wahrnehmen. Dadurch wurden der Kontrastpunkt klar, das was dem Bild „fehlt“ um Migration darzustellen.

Nachdem das Bild aber offenbar gedacht ist um Migration darzustellen und auch in diesem Hinblick medial genutzt wurde, wird es klar, dass ihm durch den beigelegten Text, viel an Bedeutung hinzugefügt wurde. Ohne den schriftlichen Hinweis auf die Tragik Szene, auf dem schwer kranken alten Mann und die Abweisung seiner Familie aus dem Arbeitsfeld, erzählt das Bild eine mildere „Soft-geschichte“ des Alltags einer kinderreichen Familie.

Dadurch erzeugt die Fotografie auf einer raffinierter Weise Emotionen in dem Moment, in dem der Zuschauer mit dem harten Entstehungskontext

konfrontiert wird. Das bekannteste Bild hingegen, Migrant Mother, bringt durch die starke Mimik der Mutter und durch die konzentrierte Armutssymbolik im Bild ein schnellere Erschütterung des Zuschauers.



Dorothea Lange, 1936,
Migrant Mother

Originale Beschreibung:

Destitute peapickers in
California; a 32 year old
mother of seven children.

(Beide Beschreibung von der
Seite des Library of Congress:
[http://www.loc.gov/rr/print/list/
128_migm.html](http://www.loc.gov/rr/print/list/128_migm.html))



Ein stärkeres Bild der selben Serie, das jedoch nicht zu einer Ikone wurde.
Die originale Beschreibung: 1936. Migrant agricultural worker's family.
Seven hungry children. Mother aged 32. Father is a native Californian.

Im Laufe meiner Recherche bin ich auf eine weitere Fotografie der Dorothea Lange, die höchstwahrscheinlich die selbe Menschengruppe meines analysierten Bildes von einem hinteren Blickwinkel zeigt.



Originale Beschreibung: Farm Security Administration: Homeless family, tenant farmers in 1936
(<http://greatdepressionwebquest.wikispaces.com/Historian6>)

Quellennachweis:

BOEHM, GOTTFRIED: Jenseits der Sprache? Anmerkungen zur Logik der Bilder. In HUBERT, BURDA/ MAAR, CHRISTA (HRSG.): *Iconic Turn: Die neue Macht der Bilder*. Köln: DuMont, 2004, S. 28–44

BRECKNER, ROSWITHA: Migrationserfahrung – Fremdheit – Biografie. Zum Umgang mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005

BRECKNER, ROSWITHA: Sozialtheorie des Bildes. Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien. Bielefeld: transkript 2010.

BURDA, HUBERT: Iconic turn weitergedreht. In HUBERT, BURDA/ MAAR, CHRISTA (HRSG.): *Iconic Turn: Die neue Macht der Bilder*. Köln: DuMont, 2004, S.9–15

GORDON, LINDA: Dorothea Lange: A Life Beyond Limits. Norton & Company 2009

Bildernachweis:

Migrant Mother auf der Seite des Library of Congress

<http://www.loc.gov/pictures/item/fsa1998021539/PP/>

Das zur Analyse gestellte Bild:

<http://www.loc.gov/pictures/resource/cph.3c30176/>

Das Alternativbild der von hinten gezeigten Familie:

<http://greatdepressionwebquest.wikispaces.com/Historian6>